

Schulausstellung Stuttgart

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich**

Band (Jahr): **2 (1881)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

2. Lehrerinnen, sowol für Lehranstalten gleicher Art, als auch für die sogenannten Industrieschulen auf den erforderlichen Grad von Fachbildung zu bringen.

Die *Lehrfächer* zerfallen in:

1. wissenschaftlichen und allgemeinen Unterricht;
2. artistischen Unterricht;
3. Arbeits-Unterricht mit Fachzeichnen und Malen.

Die verschiedenen Fachkurse sind: Flechten, Handnähen, Maschinennähen, Kleidermachen, Sticken, Putzmachen, Bügeln, Zuschneiden und Ausrüsten. Das Schulhaus ist ein schönes, zweckmässig eingerichtetes, freigelegenes Gebäude mit 11 grossen Unterrichtssälen, in welchen 300 Schülerinnen bequem untergebracht werden können. Zahl der Schülerinnen: zirka 200 (davon 20 aus der Schweiz). Die Gesamtzahl der Schülerinnen seit 1870 (dem Gründungsjahr der Anstalt): 2787; Zahl der daselbst gebildeten Lehrerinnen: 181.

Aus einem höchst bescheidenen Anfang hervorgegangen, hat sich die Frauenarbeitsschule zu einer blühenden Anstalt entwickelt, die in den ihr anvertrauten Zöglingen, wie Dr. v. Steinbeis sagt, gleichzeitig die Lust zur Arbeit und den Sinn für das Schöne, die Befähigung zur Beschaffung des Lebensunterhaltes und zum wirklichen Kunstgenusse, kurz zur nützlichen Unterhaltung in jedem Sinne dieses Wortes ausbildet.

VI. Von den *Kunstlehranstalten* hat, wie schon erwähnt, die *Kunstgewerbeschule* in Verbindung mit der Zentralschule in Stuttgart, ausgestellt.

VII. Die *land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalten* und

VIII. Die *Industrieschulen* haben nicht ausgestellt.

IX. Von den *Erziehungsanstalten* sind vertreten: mehrere *Waisenhäuser* und *Taubstummenanstalten* durch Zeichnungen.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass auch einige *Handwerkerschulen* und *Gesellenvereine* Zeichnungen eingeschickt haben, sowie das *Zellengefängniss* in Heilbronn und das *Zuchthaus* in Stuttgart, in welchen beiden Anstalten die Sträflinge zum Zeichnen angehalten werden.

Die Ausstellung beweist, dass dem Fache des Zeichnens in den württembergischen Schulen grosse Aufmerksamkeit geschenkt wird, dass namentlich in den Fortbildungsschulen die organische Verbindung des Zeichnens mit der Handarbeit immer mehr angestrebt wird und diesem Umstande ist vielleicht zum Theil der grosse Erfolg zu verdanken, den die Industrie Württembergs auf der diesjährigen Landesgewerbe-Ausstellung errungen hat.

Professor E. Koller.

Schulausstellung Stuttgart.

Es ist uns seither noch von Herrn Ringer, Zeichenlehrer am Seminar Küsnacht, ein Bericht zur Verfügung gestellt worden, den er der Tit. Erziehungsdirektion Zürich über die Zeichenausstellung abgegeben. Wir entnehmen dieser

vortrefflichen Arbeit hauptsächlich die Winke über Methode, Stufengang, Zeitpunkt des Zeichenunterrichtes, lassen dagegen, um Wiederholungen zu vermeiden, den mehr beschreibenden Theil weg, dadurch wird sich auch die etwas aphoristische Form des Folgenden erklären.

Das Arrangement der ganzen Ausstellung darf als ein gelungenes bezeichnet werden. Holzrahmen waren mit grauem Tonpapier überzogen, auf welchem dann die Zeichnungen selbst angebracht wurden und zwar, wie natürlich und auch überall gleicherweise praktizirt, je die besten einer Schule; das übrige Material lag lose in Mappen oder in Heften eingebunden auf den Tischen. Die Etiquettirung der Arbeiten umfasste die Bezeichnung der Schule, des Schülers, des Alters, der Klasse, des Lehrers. Eigenthümlicher Weise waren nicht bloss Zeichnungen aus den letzten Jahren zur Ausstellung zugelassen (von jedem Schüler mindestens drei, die Klassen jeweilen den Stufengang darstellend), sondern sogar solche seit 1876. Dadurch wurde der Eindruck unwillkürlich hervorgerufen, es sei schon seit Jahren auf das bestimmte Ziel des Ausstellens hin gearbeitet worden, was zwar viel Anregung mag gegeben haben, jedoch den thatsächlichen Stand des Zeichnens nicht in getreuester Weise wiedergibt.

Die Volksschulen.

Aus den Arbeiten war der grosse, mächtig wirkende Einfluss der Fortbildungskurse, die für die Lehrer veranstaltet worden waren, leicht ersichtlich: Methodischer Gang des Unterrichtes, Freude und Lust an der Arbeit, bestimmtes sicheres Unterrichtsziel, saubere und gute Ausführung; immerhin zeigte sich eine Reihe von Ausnahmen, bei denen planloses Kopiren, unordentliche Darstellung etc. zu Tage traten. Trotz der Einheit des befolgten Systems wird doch keine Schablonenarbeit gepflegt, in der Auffassung, in der Technik, in der Ausführung herrscht noch grosse Freiheit und wohlthuende Mannigfaltigkeit.

Bei vielen Schulen steht das geometrische Zeichnen allzusehr im Vordergrund, ja bei einigen wurde auch beim Freihandzeichnen der Gebrauch des Zirkels und Lineals gestattet, was denn doch als verwerflich bezeichnet werden muss.

Gymnasien, Realanstalten.

Die beiden Anstalten Stuttgarts, Gymnasium und Realschule, zeichnen sich aus, die Arbeiten sind oft ganz vorzüglich, der methodische Unterrichtsgang ist gut. Im Figurenzeichnen herrscht noch zu viel Kopie vor, französische Vorlagen fast ebenürtig nachzuzeichnen ist doch nicht Ideal; das Ornamentmodell scheint weniger berücksichtigt; die Schattirung darf fast überall als gut bezeichnet werden.

Gewerbliche Fortbildungsschulen.

Der Gesamtcharakter dieser Schulen ist seinem Wesen gemäss derjenige von Spezialschulen; nur in den Vorübungen ist noch Allgemeinheit zu konstatiren,

rasch tritt das berufliche Zeichnen auf. Die Leistungen sind im Ganzen vortrefflich, ein Beweis dafür, wie sehr einerseits die württembergischen Behörden diese Institute pflegen wie tief und ganz anderseits aber die Schüler, das Volk, den Werth dieses Unterrichtes erfassen. Viele Schulen glänzen durch Zeichnungen für Graveurs, Gold- und Silberarbeiter, andere zeigen schöne dekorative Entwürfe oder prächtige Blütenformen, wieder andere gute Technik im Schattiren. Alle Schulen weisen zudem noch eine reiche Anzahl von Modellirarbeiten in Gyps, viele Ciselirarbeiten und Schnitzereien auf. Geradezu Ueberraschendes bieten die Zentralschule Stuttgart und Rottenburg. Sind es Gewerbeschulen oder sind es Kunstakademien? fragt man sich unwillkürlich.

Baugewerkschule Stuttgart.

Es darf dies eine äusserst reichhaltige, durch genaue und geschmackvolle Ausführung hervorragende Ausstellung genannt werden, um so mehr, als hier auch die Lehrer und Professoren, unter denen die Namen Egle, Plock, Bareis ja über weitere Grenzen bekannt sind, mit Musterzeichnungen auftreten.

Seminarien.

Es hatten sieben Seminarien und fünf Präparandenanstalten ausgestellt. Um den Lehrgang in Kürze darzulegen, wählen wir eine dieser Anstalten aus. Das Seminar Esslingen leistet sowol was den methodischen Unterricht (3 Stunden wöchentlich), als was die technische Ausführung anbetrifft, Gutes. Wenn die Elemente des Landschaftszeichnens auch in den Lehrplan aufgenommen werden könnten, so erhielten die perspektivischen Uebungen einen geeigneteren Rahmen, einen wünschenswerthen Abschluss.

Das württembergische Ministerium hat nach dem Vorgang des preussischen angeordnet, dass in den Lehrplan der Seminarien auch das Zeichnen von Gegenständen etc. aufgenommen werden soll, um so den Lehrer zu befähigen, den Anschauungsunterricht in der Volksschule durch Wandtafelzeichnungen zu unterstützen. Dass dieser Bestimmung seit Jahren nachgelebt wurde, ist bekannt, die speziellen Schülerzeichnungen wiesen dagegen wenig einschlägiges Material auf. Das Ornamentzeichnen steht auf schöner Stufe, dafür lieferten die Produkte der Patentprüfungen und die schattirten Schüler- und Fortbildungskursarbeiten den besten Beweis, die erstere als Klausurarbeiten in vier Stunden angefertigt und in grossem Masstab, mit breitem kräftigem Strich und letztere auf Tonpapier mit zwei Kreiden sauber und korrekt gezeichnet, einen wohlthuenden Eindruck machten.

Seit 1860 finden in Esslingen für die württembergischen Lehrer regelmässige Fortbildungskurse im Zeichnen statt. Die Dauer eines solchen Courses beträgt drei Monate, die Zahl der Theilnehmer 8—15, die Entschädigung an die Lehrer besteht in einem Taggeld von 2 Mark 60 Pfg., der Reiseentschädigung und der Hälfte der Vikariatsbesoldung. Die Erfolge solcher Kurse sind in den ausge-

stellten Arbeiten, mehr noch aber an den Leistungen der Volksschule ersichtlich. Es wurde sogar für Lehrer ein vierwöchentlicher Kolorirkurs abgehalten, der in Malen mit Leim- und Oelfarben sich theilte und dessen Resultate als sehr schöne bezeichnet werden dürfen.

Die andern Seminarien schliessen sich in Lehrgang, Methode, Erfolge Esslingen mehr oder weniger glücklich an.

Schlussbemerkungen.

An Ausstellungen sollten nur die Arbeiten eines bestimmten Zeitraumes (z. B. *ein Jahr*) zugelassen werden; dann *alle* Arbeiten von je zwei, drei oder vier Schülern.

Auf jeder Zeichnung sollte Alter des Schülers, Stundenzahl des Faches und der verwendeten Arbeit, Schülerzahl der Klasse angemerkt sein.

Gleiches Format, gleiches Papier etc. sollte vorgeschrieben sein.

Handarbeit in der Volksschule.

Es wäre wohl kaum gerechtfertigt, wenn die Frage der Einführung der Handarbeit in den Organismus der Volksschule, die ja gegenwärtig, wie wohl keine andere so allgemein die pädagogischen Kreise aller Länder beschäftigt, nicht auch ein Plätzchen in unserm Schularchiv finden würde. Wir haben zwar unsere Ansichten schon anderwärts ausführlich dargethan, können aber nicht umhin die Grundzüge der ganzen Frage in gedrängter Kürze hier wiederzugeben. Anlass hiezu bieten uns die Verhandlungen des Schulvereins der Stadt Zürich, der in weitgehenden Berathungen Werth und Unwerth des neuen Unterrichtsmittels zu erdauern suchte und praktisch diese Aufgabe wenigstens theilweise dadurch löste, dass er in einer Eingabe an die städtische Schulpflege diese Behörde anging, ihre Mitwirkung bei Probeversuchen zuzusagen.

Verschiedene Momente der Frage treten uns sogleich entgegen, die beantwortet sein wollen.

I. Allgemeines.

Der Ruf nach Handarbeit in der Schule, nach manueller Bethätigung der Schüler ist älter als es oft scheinen möchte; nicht der dänische Rittmeister Klausen-Kaas, nicht Fröbel sind die eigentlichen Begründer der Idee, nein, die Geschichte weist auf Pestalozzi, Rousseau und Komenius zurück. Das Neue der Frage beruht einzig in der Eigenthümlichkeit ihrer praktischen Durchführung, die sich hauptsächlich nach zwei bestimmten Richtungen hin geltend macht, nämlich:

1. in der wirklichen Einführung der Arbeit in die Schule, der Herbeiziehung des eigentlichen Handwerkes als Bildungs- und Erwerbsmittel.

2. in der Vertiefung des Anschauungsunterrichtes durch Selbstbethätigung des Schülers.